
Concedo voluntatem!

Dieß Fahrzeug ist eines von Cupido's
Postschiffen = = mehr Segel aufgespannt!
= = Immer weiter! = = Auf zur Schlacht
= = Kanonen vor die Löcher! = = Gebt
Feuer!

Pistol in Schackespeors lustigen
Weibern zu Windsor.

I. A b s c h n i t t.

Schwester Monika erzählt den versammelten Freundinnen besonders aber der Schwester Annunciate Veronica, ehemaliger Gräfin von D daß Leben ihrer Mutter und ihres Vaters.

Meine Familie, liebe Schwestern! ist wenigen von euch bekannt, mein Vater aber desto mehr seinen Kameraden, die mit ihm und Laudon den siebenjährigen

Krieg mitmachten, und dem großen Friedrich mehr als eine Schlappe anhängten.

Auf einem adelichen Wittwensitz, ohnweit Troppau, in einer der anmuthigsten Gegenden der Oppa, verlebte meine Mutter die ersten Jahre ihres Frühlings; und sie verlebte ihn in jenen heißen Gefühlen der Seyns, das mit dem *coeur palpite!* nicht immer anfängt, gewöhnlich aber mit dem *haussezles mains!* endet.

Ihre Mutter hatte in der Welt gelebt und sie genossen, sie hatte ihr Temperament in ihr zurückgelassen, und ihre Liebe mitgenommen in die Einsamkeit und für die Bildung ihrer Louise.

Diese Louise ist meine Mutter. Sie war vorurtheillos erzogen, und vorurtheillos lebte und wirkte sie. —

Mit den einladendsten Reizen des Körpers verband sie eine Grazie ohne Gleichen, ein *savoir faire* ohne Rückhalt und ohne Heuchelen. —

Herr Kaplan Wohlgemuth, genannt Bruder Gerhard, dem die Mutter sehr wohlwollte, übernahm als Hauslehrer die Bildung der jungfräulichen Blume. Er war ein junger schöner Mann, von dreißig Jahren, und seine reizende Eleonore hatte Nachts in ihrem einsamen Bette alle mögliche Mühe von der Welt, mit ihren Fingern ein Feuer zu stillen, das seine reizende *Suada* in ihrem noch unreifen Busen angezündet hatte.

Ihre Mutter war gewöhnlich in den Lehrstunden gegenwärtig, und ihr heiterer Geist belebte dann jedesmal die trockene ascetische und scientivische Unterhaltung des Kaplans. —

Meine Mutter war aber beständig zerstreut, und unter zehenden Blicken, die auf ihre Bücher fallen sollten, schweiften neune auf den schönen Händen und Fenden des Bruder Gerhards aus. —

Sie geben nicht acht Louise — sagte ihr einmal ernstlich der Kaplan; Louise erröthete und schlug die Augen nieder. — Was ist das für ein Betragen Louise, fragte halb zürnend die kluge Mutter? — aber Louise blieb zerstreut und antwortete verkehrt auf alles, was sie gefragt wurde. —

Wie heißt der Heilige, der einmal den Fischen predigte, fragte jetzt Pater Gerhard, — Louise wußte das nicht mehr. Und wie heißt der Ritter, welcher vor Cromwelln die Gewalt der Luftpumpe experimentirte? setzte fragend Louisens Mutter hinzu — Louise hatte das auch ver-

gessen. — Wart ich will dir einen Denkartel schreiben, fuhr die Mutter fort, stand auf und langte nach einer großen Nuth. — Louise fing an zu weinen, aber es half nichts, die Mutter zog sie über den Tisch, hob ihr Röckchen und Hemdchen auf, und zerhieb ihr vor den leuchtenden Augen des Bruders Gerhard, den zarten Hintern dermassen, daß die ganze Muemonik der Alten auf ihn sichtbar wurde. — — Pater Gerhard bat für die Arme, und schloß dießmal seine Lehrstunde mit der Bemerkung: „daß den alten Leuten immer etwas von der Strafe zu gut kommen müsse, die den jungen zu Theil werde.“

Er war bey diesen Worten aufgestanden, und hatte Louisens Mutter, entzündet von dem Anblick des jugendlichen Hintern, unter die Röcke gegriffen. —

Pfui! Gerhard! versetzte die Mutter, und befahl Louisen in den Garten zu gehen — — ich hoffe doch nicht, daß Sie mich für so unartig halten, als unsere Louise war? — Nein! das nicht, versetzte Gerhard, — indem Louise die Thüre in die Hand nahm, und sich, hinter ihr durch das Schlüsselloch schauend, die Thränen von den Wangen abwischte — aber Sie wissen doch gnädige Frau! — wie die Alten summen, so zwitschern die Jungen — und daß folglich und ohne die Antwort der lustigen und konsequenten Frau abzuwarten, die schon in einem Gelächter die Meinung ihres Herzens offenbarte — hatte er sie auf das Sopha hingeworfen, ihre Röcke und Hemde mit Gewalt aufgehoben, und ihr mit der besten Lebensart bewiesen, daß es immer von einer gewissen Schlechtigkeit zeuge, Andern das Lehren zu wollen, von dem man selbst

am wenigsten Gebrauch zu machen gesonnen sey. — — Das meinen Sie, fragte Louissens Mutter, indem sie zuckend sich unter dem fürchterlichen Tremulanten des Bruder Gerhards, hin und her bewegte. Ja! das meine ich — versetzte dieser, und gab ihr solche kräftige Stöße, daß das Sopha bebte, wie im letzten Erdbeben die Häuser zu Messina. Ihre Tochter — hat zu leben, stieß der Kaplan heraus, lassen Sie — sie ihren Hang zum Wohl — thun — , Menschen — Glück um sich her zu verbreiten — ein — Genüge — leisten — „Ach! — Ach! — Kaplan! hören Sie — auf, intonirte Louissens Mutter, ich — ersicke — ! — !

Louise sah diese ganze Scene durch das Schlüßelloch, schöner als Hebe aufgedeckt, kühlte sie mit ihren Fingern, die Wuth feuriger Empfindungen, die

jezt ihren ganzen Körper durchströmten, als sie das mächtige Glied des frommen Bruders erblickte. — — — Sie zerfloß in eben dem Moment, als Gerhard seinen aufgebrachten Amor versöhnt aus dem Schooße ihrer Mutter hervorzog, und jezt mit lusternen Augen die schönen Zeiten Griechenlands und Roms bewunderte — Doch —

Perspiceritas argumentatione elevator!
Cic.

Klare Sachen werden durch Anführung der Beweise verdächtig. —

Demonstrirte Vater Gerhard wenn er mir, der schönen Latinität wegen, Cicero's Pflichten erklärte, und ich habe einige dieser Argumenten da sie immer gesunden Menschenverstand verrathen, so lieb gewonnen, daß ich manchmal über ihren Eindrücken Hora und Vesper vergaß, zumal da man bey ihnen we-

Der früh aufzustehen noch spät schlafen zu gehen braucht.

Pater Gerhard küßte mit Inbrunst den Bauch, die Schenkel, die Gefilde der Lust, und die entblößten Brüste der Mutter — Louise stand wie angewachsen hinter der Thür, und schaute über den herabgelassenen Hosen des Bruder Gerhards, noch dem Stabat mater seines Immatrikular - Instruments und — dieser wollte eben den Actus conscientiae wiederholen, als ein Geräusch auf der Treppe, Louise von der Thüre weg jagte, und sie den Qualen und Wollüsten ihrer eigenen Empfindungen überließ.

Sie lief in den Garten und suchte Adolphen, den Gärtnerjungen. Dieser sollte ein Feuer löschen, das die Natur und der Zufall, zur Unzeit in ihr ange^o

zündet hatte. Adolph war aber nicht zu finden — und als sie ein paar Gänge des ziemlich großen Gartens durchstrichen hatte, erblickte sie die Mutter am Arme des Kaplans, mußte an ihrer Seite anständig dahergehen, und durfte nicht einmal ihren Augen erlauben, den ersehnten Adolph hinter irgend einer Hecke zu erblicken. —

Seit dieser Zeit war es meiner Mutter gleichsam ins Herz geschrieben, alles aufzusuchen, was ihre Leidenschaften befriedigen konnte. Der kleine Adolph wurde aufgefodert, der große Martin wurde geneckt, und die gute Christine mußte ihr oft sagen, was denn der Kasper lezthin bey ihr auf der Kammer angefangen habe; und wenn Christine iene Lüge ersann, so sagte ihr Louise die Wahrheit, die sie nicht läugnen konnte; nemlich der Kasper habe sie aufs Bette

geworfen, habe ihr Röcke und Hemde in die Höhe gehoben, habe seine Beinkleider herabgezogen, und habe zwischen ihre Schenkel ein langes starres Ding eingeschoben, das sie nicht mit Namen zu nennen wisse. —

Louise hatte also alles gesehen, und Christine wußte sich nicht anders zu helfen, als daß sie ihr einigemal Macaroni gab, und sie bat, der Mutter bey Leib und Leben ja nichts davon zu sagen. Und Louise sagte auch nichts, näherte ihre Phantasie mit wollüstigen Bildern, lebte mit dem ganzen Hause in der besten Eintracht, wurde von jedermann geliebt, und befriedigte sich alle Nächte in ihrem Bette so genügend, daß es ihr nur bey wirklichen Ereignissen einfiel, sich auf -- gebotenen Wegen zu ergötzen. —

Indessen gelang es Adolph doch, sich

den Vorgenuß ihrer Jungfrauschaft, zu verschaffen.

Eines Tages stand Louise nach Tische im Pavillon des Gartens, und sah in dem Teiche die Forellen spielen; Adolph schlich sich leise hinzu, hob Louisen, die über die Gartenbank hinaus gelehnt keine Acht hatte auf das, was hinter ihr geschah — Röcke und Hemdchen bis auf den Gürtel in die Höhe und hatte seine Hand zwischen ihren geöffneten Schenkeln ehe sie noch die Blöße fühlte, die über ihren Strumpfbändern, ein loser Zephyr ankündigte. —

Adolph! ich bitte dich laß mich los, bat das beschämte Mädchen, aber Adolph war unerbittlich — Er zog ihr die zarten kleinen Lenden voneinander, und befriedigte seine Lust so vollständig, als es ihm nur möglich war. —

Dieser genaue Umgang mit Adolphem würde von Folgen gewesen seyn, wenn nicht Louisens Mutter, bey näherer Einsicht in die Natur ihrer Tochter, für nöthig gefunden hätte, sie zu den Ursuliner-Nonnen nach B. in die Kost zu thun. —

Und dorten verblieb sie bis in ihr 14 Jahr, wo der plötzliche Tod ihrer Mutter sie zur Erbin eines ansehnlichen Vermögens, zweyer Dörfer und eines Wittwensitzes machte, und ihr die Aufwartung aller Heirathslustigen und verliebten Müßiggänger, in einem Umkreis von zehn Meilen zuzog.

Von ihrem Leben im Kloster, habe ich nie viel erfahren können; es verfloß, sagte sie mir, zwischen Eintörmigkeit und Phantasien. — Die erste, als Lichtgestalt und Nachtschatten, des ganzen weib-

lichen Zirkels, und die zweyte lebte in mir selbst, und wurde genährt durch das Lesen ascetischer und religiöser Erbauungsbücher. —

Von natürlichen Gegenständen ereignete sich selten etwas, ausgenommen, daß sie einmal, eine junge Novizin mit aufgehobenen Röcken und Hemde, vor dem Sprachgitter, unter der Zucht eines jungen Karmeliten gefunden habe, der ihr den nemlichen Liebesdienst zum Siegel der Verschwiegenheit aufgedrückt hätte.

Louise ging, nachdem ihre Erbschafts-Angelegenheiten beseitiget waren, nach Troppau. Der Winter war vor der Thür, und ein verliebtes Temperament haßt die Kälte der Natur, wie jene der Herzen. —

Dort sah' sie den Obersten von Hal-

den, und sah ihn nicht ungestraft. Es ist sonst gewöhnlich der Fall, daß das männliche Geschlecht, zuerst seinen Lebenslasten den Zügel schießen läßt, und das Treiben seines Bluts, als einen Herzenssaft, den Sinnen zur Ausgleichung überläßt. Unglücklicherweise war aber mein Vater ein Weiberhasser. Wenn man ihm hierüber aufzog oder gar zur Rede stellte, pflegte er zu sagen: Ich diene meiner Kaiserin und dem Vaterlande, das ist mein Schwert und meine Scheide, und wo es heißt: Stecke dein Schwert in die Scheide, da muß Friede seyn, sonst thue ich es nicht. — Giebt es aber, unter euch Weibern, eine, die mir Frieden, mit mir selbst zu verschaffen weiß, ohne einen Weg zum Herzen oder zum Cabinet einzuschlagen, so will ich ihr zeigen, wie man für einen ewigen Frieden unterhandelt. — Das heißt: ohne das Schwert aus der Scheide zu

stehen — meinte sein Freund der Lieutenant Söller und mein Vater gab ihm lächelnd und stillschweigend Beyfall.

Louise erfuhr diese natürliche Art und Weise, am Frieden zu arbeiten, durch eine dritte Hand; erröthete, lachte, ärgerte sich, und fing an, ihre Batterien dem stürmenden Muth des Obersten so entgegen zu setzen, daß er hätte blind sehen müssen, der Feind wünschte angegriffen zu werden. —

Mein Vater haßte durchaus alle Empfindsamkeit, von der platonischen an bis zur müllerischen: denn, sagte er, sie taugt durchaus nichts; es sind faule Ausdünstungen, die sich im dicken, angefüllten Magen des Gemüths, zusammenziehen, und bey ihrem Ausbruche die ganze Atmosphäre menschlicher Heiterkeit verpesten. —

Meine Mutter kannte dieß Râsonnement des Obersten, daß sich leider! im gewöhnlichen Leben oft bestätigt, und — sie baute auf dasselbe ihren Plan.

Nirgends zeigte sie größere Heiterkeit, anspruchlosern und doch anziehendern Witz, als in Gesellschaft des Obersten; und es kann keine fröhliche Laune erdacht werden, die nicht unter ihrer Behandlung fessellos geworden wäre.

Ihr wißt, Schwestern! wo Personen unseres Geschlechts vertraut, offen und ohne Etiquette und Konsequenz, mit einander umgehen können, da fallen alle Schleyer des überklugen Anstandes und der bedächtigen Observanz; und weibliche Seelen, kennen dann keinen Rückhalt mehr unter sich, wenn sie einmal Zutrauen zu gegenseitiger Discretion und innigen Freundschaftsbezeugungen, gefaßt haben.

Louise von Willau, (so hieß meine Mutter), ehe der Oberste diesen Namen gegen den seinigen einlöste, — Louise v. Willau, hieß es in der ganzen Stadt Troppau, unter dem Pöbel und Adel der haute parage — ist ein herrliches Mädchen, voll Wiß, voll Verstand, voll gesunder Säften, und ihr voller Busen und ihr bisquitzarter Steiß, mehr werth, als die ganze Geschichte von Troppau, die Acten ad acta auf dem stillen Rathhause, mit eingeschlossen. —

Die Freundinnen Louisens gingen in ihren Vergleichen schon weiter.

Friederika von Bühlau — Lenchen von Glanzow — Franciska von Zellheim — Juliane von Lindorack und Emilie von Rosenau, — diese fünf hatten einmal in einer gemeinschaftlichen Badereise nach Eger, die Reize Louisens, so von allen

Seiten betrachtet, daß ihr bis jetzt keine unter ihnen, den Preis streitig machen wollte — Doch ich schweife zu weit aus — wollte ich alles erzählen, was die gute Mutter mir zur Lehre, Nachahmung und Warnung mittheilte, ich würde von einem Scapulirfest bis zum andern zu erzählen haben! —

Aber die Scene, in welcher eigentlich meine Mutter den Obersten von Halden fing, die muß ich euch ausmalen.

Es war kleiner freundschaftlicher Damen zirkel bey ihr, und es hätte wie bey den Mysterien der Vono Dea keine Mannsperson Zugang haben sollen, da indessen jede unter den sechs Vereinigten, einen Clodius hatte, den sie gerne einzuspinnen wünschte in ihre — vielbegehrende Weiblichkeit; so hatte man sich gleichsam stillschweigend das Wort gegeben, so viel Hosen einzulassen, als

Unterröcke ihre sechspfündige — eigent-
 lich sagten sie sechs vernünftige — Rei-
 ze verhüllten.

Eine ganze Stunde hatten sie sich
 schon Solo mit dem edlen Lhombre be-
 schäftigt, als Louisen eine Karte fiel;
 Feanziska, das ganze Spiel hindurch
 von einem ihr gerade gegenüberhängen-
 den Gemählde, Apollo und Klytia im
 höchsten Genuß vorstellend, entzündet,
 gab wenig Acht auf ihre Karte; jetzt
 aber, da Louisen eine Karte unter den
 Tisch fiel, wollte sie den Zufall benutzen,
 und der Unterhaltung eine ihr anständi-
 ge Wendung geben. Sie bückte sich al-
 so rasch, hob die Karte auf, und ver-
 steckte sie unter Louisens Kleidung, und
 da diese eben mit geöffnieten Lenden das
 Spiel leitete, so kam das witzige Dissi-
 pations • Diplom, auf eine Stelle zu
 liegen, die wir alle kennen, und an des-

sen offenen Thüren, ich neun Monate auf das Licht der Welt warten mußte.

Louise schrie laut auf — und Franziska lachte.

Du Sau! schmolte Louise, deckte sich bis an den Nabel auf, — und alle sahen das Blatt da liegen, wo eigentlich der Leichenstein männlicher Tugend seit Joseph, seligen Andenkens, zu liegen kommen sollte, wenn es noch irgend eine Art von männlicher Tugend gäbe, die nicht — bezweifelt zu werden verdiente. —

Ach, Louise! wie bist du so schön, schrieen jetzt alle zugleich, und Franziska hatte die Bosheit, ihr das herabgefallene Hemd wieder aufzuheben. —

Franziska, laß mich gehen! rief jetzt ängstlich Louise, aber Franziska küßte

ſie ſchnell auf den Mund, und fuhr ihr mit heißen Fingern an die Herzkammer der Liebe.

O du biſt auch gar zu unverschämt, zürnte jezt meine Mutter und preßte ihre Lenden aufeinander.

Aber Franziska kannte Louiſe beſſer, und fuhr fort, mit fleißigen Händen ihre Gefühle zu wenden — während dieſe dem Erwachen der Luſt keinen beſſern Einhalt zu thun wußte, als daß ſie aufſprang. —

Aber nun hatte ſie das Uebel ärger gemacht. Lenchen, die auf der andern Seite ſaß, hob ihr ſchnell die wenigen leichten Röcke und das, wie ein, von Zephyren herum geſchleuderte Hemde von hinten zu über den ſchneeweißen Hintern hinauf, und griff ihre ſämmtliche Reize

mit lasciver Berührung so heftig an, daß Louise auf einmal still ward, und unter den Händen der beyden geilen Mädchen, alle Gewalt verlor, die sonst die Schamhaftigkeit noch in ihrer Macht hat, wenn man sie nicht im Zentrum aufsucht.

Zum Unglück für Louisen rissen jetzt Juliane und Friederike sie über den Tisch, daß die Kartenblätter bis in das Futteral des beliebten und allerliebsten Cottaischen Spielalmanachs hinein führen; streiften ihr das zarte Hemde vollends über das heilige Kreuz hinauf, und fingen an, ihr den herrlichen Steiß zu klatschen. —

Louisen riß die Geduld, mit Löwenstärke zog sie ihr Untertheil hin und her, und entwickelte den herrlichen Bau ihrer Muskeln und das wollüstige Spiel

ihrer Lenden mit so grazienähnlicher Furie, daß alle zugleich ah! ah! wie schön! allegro non troppo, piu presto — prestissimo! ausriefen.

Aber Louisen wahrte der Spaß zu lange; ehe sich die unverschämten Mädchen versahen, hat sie sich mit Gewalt ihnen entrisfen, und — dort lagen sie alle Bierer theils auf dem Boden, theils unter dem Tisch, der mit seinem ganzen Inhalte von chinesischen Porzellan englischem Steingut und übriggelassenem Demens-Nectar, jetzt die Muthwilligen ärger drückte, und verunzierte als der Alp auf nächtlichem Lager eine keuchende Unschuld. —

Nun, das ist doch zu arg! fing jetzt Louise an, und schüttelte ihre Kleidung, wie Bezels Madame Arend, über das Verborgene ihrer Reize. Ich helfe euch jetzt nicht! ihr bringt mir das alles wie-

der in Ordnung, macht mir das Zerbrochene wieder ganz, ersetzt mir das Vergossene, oder ich lasse euch durch meine zwey Stallknechte so lange mit Ruthen peitschen, bis das von selbst geschieht.

Alle lachten, aber Louise ging zornig zum Zimmer hinaus und verschloß hinter sich.

Die Gefangenen fingen an aufzuräumen, allein es ging ihnen mit der wiederherzustellenden Ordnung, besonders dem Restitutio in integris, wie den egyptischen Zauberern mit den Käusen Jehovas — sie konnten das zerbrochene Porzellan und das Steingut nicht wieder ganz machen, und schrieen laut: da sind die Engländer und die Chineser dran schuld!

Louise sah dem Gesichte, das einer Mediations-Acte ähnelte, keinem heimlichen Gerichte, lächelnd durch Schlüsselloch zu, und die drinnen fingen an, sich aufs Bitten zu legen:

Aber Louise war unerbittlich! Jetzt gehe ich, rief sie durchs Schlüsselloch, und rufe den Jeremias und den Anton, lasse euch die Kleider aufheben, und auf die bloßen Hintern so lange peitschen, bis eure Untugenden euch aus der Haut herausfahren. —

Die Mädchen fingen nun gar an zu weinen, versprachen den Schaden zu vergüten, und sich überdieß noch jeder Bückigung zu unterwerfen, die sie nur selbst, an ihnen zu vollziehen, im Sinne haben möchte; aber den Jeremias und den Anton mußte sie weglassen, sonst würden sie ihr in diesem Leben nicht

mehr gut, im Gegentheil aber ihre ärgsten Feindinnen werden.

Gut —! versetzte meine Mutter, wolle ihr den Schaden ersetzen, und euch einer wohlverdienten Züchtigung unterziehen, so soll Jeremias und Anton in Stall bleiben, und ich werde sogleich mit einem Paar Ruthen erscheinen, und euch, wie Gideon das Fleisch zerhauen.

Lenchen lief ans Schloß inwendig, und bließ meiner Mutter entgegen: mach auf, Beste, wir unterwerfen uns der Strafe, aber Jeremias und Anton bleiben bey den Pferden.

Wartet ihr jungen Fohlen! ich will euch striegeln! rief Louise, lief in den Garten, brach und schnitt ein Duzend Rosenzweige samt ihren ersten Knöspschen, ohne Barmherzigkeit ab, und eilte

wie eine Erinnye aus der Unter — in die Oberwelt, um ihre zerbrochenen Opfergefäße zu rächen.

Den Busen entblößt, die Haare, in wilder Bacchantinnen Mode, um den Schultern fliegend, öffnete Louise die Thür des Gefängnisses, und alle kamen ihr trotzend mit schallendem Gelächter entgegen.

Louise schwang, den Thyrsusstabe, ihrer Rosenknospen, drohend gegen die muthwilligen Nymphen, declamirte in pythischer Wuth:

Silence! — imposture outrageante!

Dichirez — vous, voiles affreux;
Patrie auguste et florissante,

Connois — tu des temps plus
heureux? —

und verlangte gebietriſch, daß Lenchen, Franziska und Juliane ſich aufdecken ſollten; aber Franziska trat vor die Mädchen hin, und entgegnete:

Favorite, du Dieu de la guerre,
Heroine! donc l'eclat nous surprend
Pour tous les vain'queurs du parterre,
La plus modeste et la plus grande —

Voltaire,

Was du glaubest, Fränzchen! verſetzte lachend Louiſe, und legte die Roſenzweige aufs Sopha, will ich jezt prüfen köm her, hierher zum Apollo und zur Clytia: und nun büße, was du gethan haſt. —

Ehe noch Franziska ſich zu beſinnen vermochte, ſtand ſie ſchon mit nackendenz Untertheil, vor dem weiblichen Areopag, der, entzückt über die Schönheit ihres

Hintern, mit einem dreymaligen Hände-
klatschen, sein Lob aussprach.

Louise legte ihr Röcke und Hemde über
das glühende Gesicht und befahl Emili-
en, es ihr auf den Busen festzustecken.
Franziska hielt die zarten jungfräulichen
Lenden fest aneinander; wie ihr aber
Emilie das Hemde über den Gewändern
vom schön geründeten Bäuchgen zog, und
die ganze entzückende Gegend, vom noch
buschlosen Ida bis zum Wendezirkel
hinauf enthüllte, da wurde auch jener
reizende Tempel von Amathunt sichtbar,
den wir uns so gern in der Nachbar-
schaft des olympischen Gottes denken,
wenn er, gereizt von seiner Schönheit,
den eigenen verläßt und auf Cytherens Al-
tären opfert. —

Louise, beynahе neidisch über den An-
blick so vieler Schönheiten, ergriff jetzt

Julianen und Lenchen, stellte sie zu Franziska in ein Dreieck, ließ sie von Emilien und Friederiken, eben so aufschürzen, band sie alle drey mit ihrem Busentuche, um die Mitte des Leibes fest zusammen; ergriff die Rosenzweige, nannte Fränzchen Aglajoe, Lenchen Thalia — Juliane Euphrosine, und peitschte so grausam auf die sechs schuldlosen Hinterbacken los, daß die Grazien ihre schöne Stellung nach Wieland, in größter Unanständigkeit für eine wilde Jagd der Artemis erklärten, in heftigen Bewegungen die angelegten Fesseln zerrissen, mit Gewalt nach wenigen Minuten sich frey machten, und wie Mänaden wie Wielands Grazien herumsprangen.

Louise hatte nun ihre Rache gekühlt, aber die drey gestraften Grazien verlangten jetzt, daß ihre Mitgehülfen — die Schwestern de ewig spröden Psyche

gleichfalls gezüchtigt, und Psyche selbst sich ihrem Urtheil und Gericht unterwerfen sollte.

Schnell ergriffen die Bestraften die Mitschuldigen, legten eine nach der andern über den Stuhl, auf den vorhin Psyche Louise ihre ätherische Reize Preisgeben mußte; deckten ihr den Hintern auf, und Louise mußte den niedlichen Erhöhungen die nemliche Strafe wiederfahren lassen, die sie vor wenigen Minuten außer sich selbst gesetzt hatten.

Kaum aber war dieses geschehen, kaum hatte Friederika, als die letzte, ihre demüthige Stellung verlassen, so hörten die wiederversöhnten Freundinnen Sporengeklirr, und sahen den Obersten von Halden und den Lieutenant Söller in der offen gelassenen Saalthür stehen.

Louise ging ihnen mit der größten Unbefangenheit entgegen, hieß sie willkommen und fragte: welcher launige Zufall, den bekannten Weiberhasser und den noch bekanntern Bacchus - Bruder, so auf einmal in die untere Geistes-Sphäre von sechs unverschanzten Weiberseelen, hineingetrieben habe?

Der Oberst war gewissermassen ein Siegfried von Lindenberg, und sein Achaes ein Herr von Waldheim; beyde aber besaßen mehr Kultur als Politur, und waren ihre vorhin angegebenen Fehler, abgerechnet, ein Paar Leute, aus denen man alles machen konnte, was unser Herr Gott aus ihnen gemacht hatte. —

Die Mädchen nun, wie man sagt, noch blutjung, meine Mutter damals erst achtzehn Jahre alt, umringten die

beiden Martissöhne, mit aller der Freyheit ihres jugendlichen Privilegiums, die ihnen ihr lustiger Sinn gewährte.

Ihre Schmerzen an den verhüllten Theilen waren schon zur Hälfte vergangen, und die andere Hälfte sollte jetzt vergehen.

Louise hatte sich des Obersten bemächtigt und spielte an seinem — Degengehänge, zog ihn aus einer Ecke in die andere, und bat ihn, ihr doch zu sagen: wie der erste König von Kreta geheißen habe, und ob dieß Kreta wirklich zu des Apostel Paulus Zeiten, faule Bäume gehabt hatte? —

Der Oberst, nothgedrungen und ärgerlich, daß so eine halbhartlose Dirne ihm ums Kinn herumkrabbelte, beantwortete ihre unverschämten Fragen gar nicht, sondern sagte blos: Fräulein! befreyen

Sie mich nicht auf der Stelle aus ihren Krallen und Klauen, so sollen Sie sehen und fühlen, was ich mit Ihnen anzufangen im Stande bin.

Meine Mutter lachte der Drohung, und befahl ihm, sich für diesen Abend entweder gutwillig in ihre Launen zu fügen, oder als ihr Gefangener der Gewalt aller ihrer Reize, auf einmal zu widerstehen.

Bei diesem verfänglichen Reden griff der Oberste an seinen Degen, aber Louise lief ihm mit Blitzes Schnelle unter den schon aufgehobenen Arm, der das Mordinstrument gefaßt hatte, hielt jenen und wollte dieses ihm entreißen: allein der Oberste verstand keinen Spaß, hob die Berwegene wie eine Feder in die Höhe, warf sie aufs Sopha, entblößte ihr den Hintern, zog seinen Degen, und

schlug sie unter gellendem Geschrei zu einer Ritterin d' Con.

Der Oberste mußte den reizenden Anblick von Louisens bloßem Hintern mit seiner Freyheit bezahlen. Die unvergleichliche Schönheit dieser Theile, die zitternden Höhen, und die von hinten zu preisgegebene Nachbarschaft aller männlichen Lüfterheit, entwaffneten seinen Arm, und in seinen von Mutter Natur erhaltenen, von Kultur nach unverfälschten Sinnen, regte sich ein Etwas, das den Frieden seiner Sinnen so deutlich aussprach, daß auch nicht ein Jota davon, für sein Herz verloren ging.

Der Mann von Grundsätzen und Character, ist, in sinnlichen Erscheinungen und Genüssen, gewiß jedesmal der Antipode von dem characterlosen, brutalen und rohesinnlichen Menschen. Jener

fühlt schon seine Leidenschaften durch den
 Ablick heimlicher weiblicher Reize ge-
 dämpft und befriedigt; dieser aber, dessen
 rohe Kraft, kein Maximum des sinnlichen
 Gefühls statuirt, tobt unaufhaltsam fort,
 bis zur Übersättigung. Dieses ist nun
 hauptsächlich auch ein Uebel des heili-
 gen Ehestandes; und eines seiner schlech-
 ten Geheimnisse, daß diejenige, welche die er-
 sten Grade des sinnlichen Lebens besitzt, sich
 bey Zeiten ans Fasten gewöhnen muß, wenn
 sie ihren erschöpften Eheherrn nach eini-
 gen Monaten noch zu lieben die Absicht
 haben sollte. Deswegen wählte ich haupt-
 sächlich das Kloster, und ich will lieber
 mit allen zehen Fingern und andern
 Tröstern — — — siebenmal in der
 Woche vergessen, daß es ein männliches
 Geschlecht giebt, als mich über seine selbst
 verschuldete Impotenz, zu beklagen ha-
 ben. Die Folgen bey einer solchen Ka-
 racterverschiedenheit unter dem männli-

chen Geschlecht sind auffallend verschieden. Der Erste hält und veredelt sich durch das einmal angenommene System sinnlicher Genüsse, der Andere aber, zerstört, wie das Feuer, sich selbst, und das was ihn ernährt. —

Ein Anderer, als der Oberste, würde sich mit Wuth über die, während der Degenflagellation entblößten sinnlichen Reize meiner Mutter geworfen und in ihren Besitzungen seinen Triumph gesucht haben: aber von Halben, der die Weiber zwar haßte, im Grund aber wie Blumen behandelte, die man nie bricht, sondern in sich selbst verwelken läßt, auf ihrem eigenen Boden — hielt das Brechen derselben für einen Raub an dem ganzen schönen Sommer des Lebens, den ja ohnehin ein langer kalter Winter so wünschenswerth mache.

Die entblößten hintern Reizungen meiner Mutter; die Schönheit und Reinlichkeit gewisser Theile, die zurückgeworfenen Kleidungsstücke, nehmen mit einemale dem Obersten seinen Haß, und geben ihm dafür eine so herzliche innige Liebe für diese — weibliche Schutzlosigkeit, daß er ihr seine vorgefaßten Grundsätze: das ganze weibliche Geschlecht zu hassen, und dem vor ihm liegenden Werth dieses Geschlechts — willig seine Freyheit aufopferte.

Doch er hatte etwas gewagt, das, obgleich nicht im Sinne eines unverschämten geilen Scherzes zu nehmen, doch vor allem, eine Ausöhnung mit dem Beleidigten verlangte.

Ohne also auch nur mit einer einzigen Acclamation zu verrathen, wie weit der entblößte Hintern meiner Mutter

seinen Weiberhaß verscheucht habe, küßte er drey mal die beleidigten Theile, legte hierauf mit unbefangener Gleichgültigkeit, erst ihr Hemde dann ihre Röcke, in die ihnen angewiesene natürliche Lage, und hob sie vom Stuhle auf.

Jetzt aber war, wie der Oberste meinte, noch das Schwerste zu thun; er wollte nemlich den Zuschauerinnen einen ähnlichen Denkwort schreiben, damit keine von ihnen, sich irgend eines besondern Vorrechts, zum Nachtheil der Andern, zu bedienen hätte.

Indessen war diese Vorsicht unnöthig. Franziska hatte sich auf den Schooß des Lieutenants Söller gesetzt, und dieser wühlte mit seinen verwegenen Händen in den geheimsten Reizen der Frechen.

Lenchen saß auf einem Stuhle, hatte

Ihr Röckchen bis an die Schenkel zurückgeschlagen und band ihr Strumpfband; Juliane hatte, die Hand im Schlitze und Friederike sah nach des Lieutenants offenen Binkleidern, die eben Franziska aufgeknöpft hatte, und im Begriff war, ein männliches Glied frey zu machen, das bisher außer Louise, noch keine, von der Größe gesehen hatte. —

Jetzt, als der Oberste Louisen aufgehoben hatte, und eben dem Lieutenant sein Siegel der Verschwiegenheit und die heutige Parole bekannt machen wollte fing Friederike an:

„Louise, das hast Du nun an uns verdient!“

Ja, das ist auch wahr! „schrie lallend Franziska hinein, und hob des Lieutenants Hemd in die Höhe, daß sein Amor

Bestand unter dem dichten Myrthenge-
 büsch, wie ein Priap im Felsbedere —
 das ist auch wahr . . . und nun rief
 sie Söllers Meisterglied, und erzählte,
 was ich euch schon erzählt habe, nemlich
 wie Louise sie behandelt hätte.

O! — versetzte der Oberste, als
 jetzt Franziska auserzählt hatte, und
 sich, von des Lieutenants Fingern exal-
 tirt, zuckend auf seinem Schooß hin und
 her bewegte — wenn dem so ist, so
 habe ich hier weiter nichts zu thun,
 was meine Unverschämtheit wieder gut
 machen könnte, als daß ich Louisen für
 meine Gemahlin erkläre, und dir, Söl-
 ler, Franziska mit Haut und Haar, als
 dein Eigenthum übergebe.

Hierauf nahm der Oberste Louisen in
 seine Arme, küßte sie auf die bloßen
 Brüste und trug sie ins Cabinet.

Eßler legte sein Mädchen auf das Sopha, machte die Thüre auf, und bat die Gespielinnen höflich, ihrer im Garten zu warten; was sich denn auch diese nicht zweymal sagen ließen, da ihre Schamhaftigkeit immer noch größer war als ihre Lüsternheit.

Kaum waren sie fort, so deckte Eßler Franziska bis an den Nabel auf, zog ihr die schneeweißen Lenden von einander, und drängte sich mit Mannskraft in ihren Schooß.

Keine Mutter wurde von dem Obersten und dieser von ihr, bis aufs Hemde entkleidet, dann zogen sie beyde auch noch diese letzten Hüllen, verborgener Geheimnisse ab, und sanken berauscht und in der wonnigsten Thätigkeit, auf das weiche Lager.

Acht Tage nach dieser Scene war die Hochzeit meiner Mutter und die von Franziska.

Ich blieb die einzige Frucht dieser Ehe — was aber von der Periode des ersten Flügelfleides bis zu jener der ersten jungfräulichen Gefühle, mit mir vorgegangen, gehört in das Register kindischer Neigungen und Triebe und wird Euch wenig interessiren.

So viel muß ich Euch aber doch gestehen, daß ich, wie ehemals meine Mutter, mich von meinem Lehrer, Bruder Gervasius, gern peitschen ließ, und da ich eine milde Natur hatte, so geschah das öfters, immer aber im Bewußtseyn eines meiner Eltern, und erst zwey Tage, nachdem ich mich unartig aufgeführt oder nichts gelernt hatte.

Sehr gerne sah ich meine kleinen Netze entblößt im Spiegel. Oft stand ich Viertelstunden lang mit aufgehobener Kleidung vor ihm, dachte: personne ne me voit! und musterte mich von oben an bis unten aus.

Unter dem Regiment meines Vaters diente auch ein junger Franzose als Sous-Lieutenant. Dieser erhielt, als Soller mit seiner jungen Frau nach Glaz commandirt wurde, die erste Stelle unter den jungen Freunden meines Vaters. Dieser Franzose, obgleich von Bonhomie und redlichen Gesinnungen zusammengefügt, war übrigens der feinste und gierigste Wollüstling, den man sich nur denken konnte.

Als ein heimlicher Anbeter meiner Mutter — ich war damals zehen Jahr alt — mußte ich oft herhalten, wenn

Diese ihn ernsthaft und scherzhaft von sich abgewiesen hatte. Jedesmal, wenn Mr. de Beauvois uns besuchte, und das geschah fast täglich, erhielt ich Bonbons oder irgend ein Spielzeug das mir Freude erweckte; dann wußte ich schon, was er wollte, nemlich mit der Mutter allein seyn, und ich ließ mir das auch nie zweymal sagen. —

Uiberhaupt besaß Lieutenant Beauvois ein *Maintien*, ein *savoir faire*, das sich mit nichts vergleichen ließe.

Einmal kam ich etwas früher aus dem Garten als sonst, und wollte eben die Thüre des Zimmers öffnen, in dem sich meine Mutter und Beauvois befanden, als ich ein Gepolter, und meine Mutter zu jenem sagen hörte: *Je vous prie instomment Beauvois! laissez moi — ou — oh! ma Diesse —! oh! laissez moi*

faire — laissez moi — . . . ich hörte nichts weiter, sah aber was ich nicht hörte, durchs Schlüsselloch. Und was sah ich! Meine Mutter lag auf der Erde, Beauvois hielt ihr Röcke und Hemde in die Höhe hatte ihren linken Schenkel hoch auf gehoben, seine Beinkleider waren herabgelassen, sein ganzer Unterleib faßer nackend und sein Glied starrte wie ein Schlagbaum an einem Berliner Thor.

Ben diesem Anblick wurde mir so sonderbar zu Muth, daß ich kaum aufrecht zu stehen vermochte; ich deckte mich auf, sah der Scene aufmerksam zu, und operirte mit meinem Finger zu gleicher Zeit, als Beauvois sich auf meine Mutter geworfen und seinen Cupido eingesteckt hatte, und zwar so eindringend, daß ich vielleicht eben so viel Vergnügen, wie meine Mutter, empfand.

Meine Mutter war im höchsten Grade wollüstig gebaut, ihre Sinne in steter Beschäftigung; mein Vater aber, ganz das Gegentheil, nie sehr auf weibliche Reize ausgegangen, mußte immer durch etwas karakterisches gereizt werden, wenn er einmal bey der Mutter seine Lust recht stillen wollte.

Indessen hatte mein Vater meiner Mutter, gleich der Hochzeit, ein Paar Punkte aus dem innersten Schatz seines Herzens vorgelegt, die ihr eine heitere Zukunft versprachen; und ich glaube, ihrerseits hielt sie nichts ab, diese Punkte eher zu ihrem Vortheile zu benutzen, als ihre Mutterpflichten. Wie sie aber nach einem zweyjährigen Ehestand, wohl denken konnte, daß sie keine Früchte ihrer ehelichen Verbindung mehr erwarten dürfe, da nahm sie sich fest vor, nächstens diesen ihren ersten Wittwen

grad, sich nach der ihr gegebenen Erlaubniß, ohne Scheu — einzuverleiben.

Diese Erlaubniß gab ihr nemlich mein Vater in den bestimmtesten Ausdrücken. Ich habe dich, sagte er, auf eine so sonderbare Art erhalten, daß ich dich wohl auch auf eine eben so sonderbare Weise wieder verlieren darf. Ich weiß, und habe es erfahren, daß dein wolüstiges Temperament, eben nicht die Schranken der Ehrbarkeit achtet, und daß deiner Sinnlichkeit, eine stärkere Philosophie zu Gebote steht, denn deiner Liebe zu sittlichen Verhältnissen.

Ich will jetzt nicht mit dir über das Erlaubte oder Unerlaubte sinnlicher Befriedigungen streiten, noch weniger mit der Natur, daß sie in der Brunst sich eben so wohl gefällt, als im starren Winterkleide; ich habe dir und ihr viel.

mehr nichts als, Gleiches mit Gleichem zu vergelten oder von dir noch zu erwarten.

Von heute an überlasse ich dich dir selbst, nach den Grundsätzen, die ich dir gleich in den ersten Tagen unserer Verbindung als die meinigen bekannt machte; denn heute ist es das erstemal daß dich Beauvois mit entblößtem Busen und im kurzen Unterrock gesehen hat. Dir selbst, deinem Vergnügen überlasse ich dich, aber dafür ist es auch billig, daß mir zur Entschädigung ein anderer Theil deines Leibes zu Theil werde, den ich seit deiner ersten Weihe nicht wieder gesehen habe: das ist dein Hintern. Nimm dich also in Acht! denn jedesmal, wenn ich dich in offenbarer That erwische, soll dieser Theil dafür büßen.

Meine Mutter lachte und versprach

noch obendrein, ihm zu beichten, so wie sie nur den geringsten Scrupel fühlen sollte, der sie verhindern könnte, von keinem gütigen Anerbieten Gebrauch zu machen.

Aufrichtig gestanden, versetzte der Vater — wie sie mir das alles selbst erzählt hat — ich kann es dir nicht verdenken, in keinem Fall; denn es ist durchaus unmöglich zu verlangen, daß ein vernünftiger Mensch, der Slave eines Andern seyn müsse, das ist höchstens Recht des Kriegs, aber im Naturrecht eine wahre Blasphemie gegen alle gesunde Begriffe. Die Gebote der Priester, oder jene von Gott selbst mittel- oder unmittelbar inspirirten, und der Gesellschaftsvertrag der Menschen, sind Uebereinkommenisse, die man sich gefallen lassen kann, so lange sie uns gefällig sind, oder Noth thun; die aber durchaus

sich nicht in der Natur des vollkommen ausgebildeten Menschen, der kein Kind mehr ist, lange erhalten können. Freyheit des Geistes und Herzens, des Leibes und der moralischen und physischen Kräfte, zum Wohl des Einzelnen und Ganzen, sind ein Ziel, das sich keinen gesetzlichen Schranken zu unterwerfen hat, so lange Rohheit und Kultur nicht gegeneinander zu Felde ziehen, und Bosheit beyde beherrschen. Z. B. das Gebot der Ehe unter den Christen, soll die Bande der Natur fester um Seele und Körper schlingen, wird es uns aber je die Unsterblichkeit verschaffen? oder ist schon jemand von den Todten auferstanden, der uns gesagt hätte: ich habe jenseits, an dem Orte, wo man nicht mehr freyt, noch heyrathet, meine Lieben, meine Gattin, meine Kinder wieder gefunden? Und werden etwa durch diese gesetzliche Einschränkung der Natur-

triebe, unsere Brüder und Schwestern näher mit einander verbunden? Sicher nicht! — Aber die Ausschweifungen? Ey! wer mag noch von Ausschweifungen unter einer philosophischen und ästhetischen Generation etwas sagen? Eogar die Juristen kennen die Progressionstafel der Natürlichkeit so gut als Mirabeau und Rousseau, allein freylich! ein Jurist hat, wie Schlegel in seinem Museum spricht, für das Kleine zu sorgen, und darf für das Große keinen Sinn haben, und kann ihm nicht haben. — Hat der Familien-Egoismus etwa schon mehr Gutes in der Welt gestiftet, als ein Mönchs- oder Nonnen-Orden barmherziger Brüder und Schwestern? Und wer wird bey dem Besitz von den Tugenden der Liebe, der Milde, der Barmherzigkeit, noch von Ausschweifungen reden wollen, die nur der gelbe Meid in Trompeterstückchen, in Büchern,

an allen Ecken und Straßen der Welt ausbläst, und der mit seinem Blasen schon mehr Schaden angerichtet hat, als alle zwen und dreißig Winde zusammen genommen. —

Ach! du redest wie ein Engel Oberst! rief entzückt meine Mutter — riß ihr Busentuch ab, legte sein Gesicht auf ihre wogende Brust, und drückte ihn an sich, während sie seine Hosen aufmachte, das Hemd in die Höhe zog, und den unbeschnittenen starren Sebaoth ihres Tempels, mit weichen Fingern zu einem Kolosß erhob.

Der Vater lachte, hob der Mutter Röcke und Hemde, auf und steckte seinen Finger dahin, wo sie eigentlich etwas ganz anderes hingesteckt haben wollte. —

Ich habe dich hier in das Tiefeste

meines Herzens blicken lassen, fuhr der Vater unter seiner Manipulation fort, und die Mutter setzte ihre Manier, sich im Angesicht des Geistes mit dem Fleisch zu unterhalten, mit zitternden Händen und Schenkeln fort — die Welt ist nicht für dergleichen Herzensergießungen gestimmt, aber ich liebe dich, du bist ein schönes Weib, — hier zog er ihre Beenden voneinander — was soll mir werden, wenn vielleicht bald ein Anderer in deinem heißen Schoos wühlt, wenn ein Anderer diese seidnen Härchen gerauft, ein Anderer diese rosenrothen Lippen, von der Liebe selbst geschaffen, mit seiner Gluth, mit seiner Wuth voneinander theilt, wie einst der Gott der Hebräer, das rothe Meer — und dein Mann übrigens es noch nicht, wie Don Juan, auf tausend oder drey Eroberungen gebracht hat, oder noch bringen will? —

Hier bog er sie auf das Sopha und deckte sie vollends bis auf den Nabel auf. Nein! rief er aus, bey allen leiblichen Seligkeiten, Louise! ich muß Ersatz haben. Den sollst du haben, Freund meiner Seele! versetzte Louise, öffnete ihre Lenden und ließ den Vater sein Werk vollenden: Mein — — Hintern — soll die Stra — se — für — meine Ver — geh — ungen dir ab — zah — ha — halen; rä — che je — den mei — ner Feh — el — tritt, den — deine Liebe mir nach — schon — nichts — voll — zuläßt. — Ach! — Ach — halt — Lieber — tiefer — tie — fer Ach! — Ach! — Ach! —

Und beide zerfloßen!

Als das Hauptgeschäft der Rekonziliation beendigt war, setzte mein Vater seine Beweise weiter auseinander. —

Nichtwar, Louise, sagte er unter andern, so lange das Gesetz das natürliche Freyheits-Verhältniß des Menschen zum Menschen und zu seiner Natur nicht beleidigt, nur in unnatürlichen Lastern und Verbrechen seine Rechte unerbittlich ausübt; wird es erträglich, und wenn man es nun vielleicht gar lieb gewonnen hat, die Strafe bey Uibertretungen uns heilsam? —

Allerdings, versetzte Louise, ich finde das auch immer gut gegründet —

Staat und Kirche fuhr der Vater fort, haben sich in eben dieser Hinsicht von einander getrennt; jener hat es mit den Verbrechen gegen natürliche und bürgerliche, diese aber mit den Sünden gegen göttliche und moralische Ordnungen zu thun. Allein wir wüßten nichts von der Sünde, wenn das Gesetz nicht gesagt hätte: Laß dich nicht gelüsten

und die Folgen uns von der Macht dieser Gesetze nicht überzeugt hätten. —

Die Verbrechen haben ein noch größern Gegensatz des Unerträglichen gegen sich; denn schon Cain mußte vor dem Steckbrief seines Gewissens flüchtig werden — gäbe es aber eine gemeinschaftliche Übereinkunft irgend einer Nation oder eines Volks, sich morden oder verstümmeln, bestehlen oder verläunden, hassen und beneiden zu dürfen, so hätte hier das Gesetz des Gegentheils keine andere Majorität, als die Gewalt. — Wir haben dergleichen Beispiele in der Geschichte. *De gustibus non est disputandum!* — Indessen was sich nicht selbst Gesetz ist, wie z. B. der Löwe oder Tiger, die Rose und der Wachholderstrauch, der Stein und das Wasser: das muß durch Gesetze ausser sich selbst, bestimmt werden. Im Grunde kann

man aber eben so gut wieder annehmen, daß nichts in der ganzen Natur der Dinge, nach etwas Ewigem in seiner Organisation, bestimmt werden kann. Z. B. das Wasser, das bey uns nur zu gewissen Zeiten erstarrt, würde im Saturn zu Steine erfrieren, und sicher! so lange die Natur dieses Planeten keiner Aenderung unterworfen wäre — auch Stein bleiben. — Mögtest du dir aber darum die Unmöglichkeit dieser Wandlung denken?

Nein, gewiß nicht, lieber August! — versetzte meine Mutter und zog ihre Röcke über die Füße. — Nun also! fuhr mein Vater fort — du hast jetzt zu wählen! — Meine Philosophie und meine Rechte, meine Liebe und meine Grundsätze, werden nie die Grenzen der Billigkeit überschreiten — denn Leidenschaft mischt sich wenig bey mir ins Spiel. —

Hier gab es eine Pause, und dankte fragte der Vater: wie weit ist der Lieutenant schon mit dir gekommen? ich weiß es, er liebt dich, und dürstet nach deinem Genuß — hat er schon mehr an dir gesehen, als deinen Busen? Ja! ich hoffe beynah! — Und was? und wie? — Ich habe gestern Kirschen gebrochen, er stand unten und ich bemerkte deutlich, daß er jedesmal, wenn ich mich bückte, mir unter das Hemde sah. Ich gestehe dir, das electricirte mich! Ich stellte meine Füße so weit auseinander, als ich nur konnte, und er hat gewiß alles gesehen, denn er öffnete seine Beinkleider unter dem Ausruf: göttliche Louise! — zog sein Hemd heraus, und fing an, seinen Unbändigen zur gesetzlichen Ordnung zu verweisen. Ich konnte kein Wort sprechen, sondern deckte mich auf, und wagte es, mit mei-

ten Fingern, gelehnt an den Baum,
mir Kühlung zu verschaffen.

Der Mann hat Delicatesse, wie ich
merke Louise, versetzte mein Vater, aber
dergleichen Delicatesssen geziemen sich nicht
für Leute, denen nahrhafte Speisen
Pflicht ist.

Bei den Hebräern stehen die Worte:
מִן abschneiden und מַחֲרִיף Hure-
ren treiben, beysammen, in der Ordnung
des Alphabets; wir wollen dem Lieu-
tenant auch das Gesetz der Beschneidung
lehren. Er ist der Beschneidung wür-
dig, denn wer vor den entblößten Mei-
zen eines Weibes, das er kennt, so
etwas thut, der verdient wenigstens be-
schnitten zu werden. —

Das wird nicht viel helfen — meinte
die Mutter. —

Ey! so mag es als ein Zeichen aus den Criminal - Rechten der Sinnlichkeit, seinen Werth mit eingebranntem Galgen oder Rad theilen. — Er muß beschnitten werden Louise! und das von dir, und ich mache es dir hiermit zur zweyten Bedingung, mir von allen denen, die dich genießten werden, die Vorhaut zu bringen.

Ha! schrie meine Mutter, und legte ihre Lenden aufeinander: du Mann ohne Gleichen! ich will deiner würdig zu werden streben! — der Lieutenant sey das erste Opfer Dir gebracht!

Wohl! versetzte lachend der Vater, du machst Hebräer und ich eine Heilige, — und gleich will ich dir die Heiligenkost zu versuchen geben, vorher aber schmücke dich wie Esther, ehe Ahasveros seinen Schwanz zum Stammhalter der

jüdischen Feudalherrschaft zu machen geruhte; oder vielmehr wie Irene, ehe der ruhmstüchtige Mahomed der II. ihr den Kopf abhieb.

Sogleich, mein Bester, — ich will sogar alles, was dazu gehört, selbst thun, und dir mittlerweile unsere Caroline herausschicken; ich bitte dich, thue etwas schön mit ihr; ihr Helfried ist an einem hitzigen Fieber zu Halle gestorben, sie ist untröstlich; ihr schöner Busen wird dir gefallen, und sie zeigt ihn dir, wenn du's haben willst, ohne dabey zu weinen.

So — ? fragte der Vater, ist die schon so weit? —

Sie hat sich in meiner Schule gebildet. —

Aha! nun verstehe ich — laß sie kommen.

Meine Mutter ging, und Caroline erschien vor meinem Vater.

Was befehlen Sie, gnädiger Herr?

Nichts zu befehlen, mein Kind, nur zu bitten. Komm her zu mir!

Linchen ging zu ihm.

Du bist ein schönes, gutes, liebes Mädchen!

O — ich bitte Sie gnädiger Herr! beschämen Sie mich nicht — ich glaube, ich bin gerade wie ich seyn muß. —

Wie?

Gut, gnädiger Herr!

Aber mein leichtsinniges Weib ist nicht gut — nicht wahr?

O, sie ist die Güte, die Liebe selbst.

Was nennst du Güte, was Liebe?

Caroline schlug die Augen nieder und erröthete.

Meine Frau hat dich verführt, das heißt, in die Geheimnisse der Liebe eingeweiht.

Gnädiger Herr, schrie Linchen und fiel ihm zu Füßen, ach! ich bitte um des Guten willen, das ich in mir fühle, schonen Sie meiner!

Märrisches Mädchen! was fällt dir ein, kennst Du mich so schlecht?

Ach! seufzte Caroline, bückte sich tiefer, und hob, indem sie meinem Vater die Hand küßte, den Steiß höher. —

Wfui! — schäme dich Caroline! laß mich nicht denken, das Du kein gutes Gewissen habest, denn eine solche Stel-

lung verräth selten etwas anderes — und zur Strafe, daß Du mich so verkannt hast, zeigst Du mir jetzt einmal deinen Steiß.

Ach, gnädiger Herr! lachte Caroline; aber mein Vater stand auf, legte Linchen aufs Sopha und hob ihr Röcke und Hemde vom Hintern.

Du bist wirklich ein bildschönes Mädchen, Linchen! fuhr mein Vater, electricirt von Linchens erhabensten Reizen, gegen sie fort — und ich muß sogleich mir den Anblick Deiner Schönheit entziehen, wenn Du nicht irre an mir und an Dir werden willst.

Hier legte er ihr das Hemd wieder in die gehörige Ordnung, deckte die Röcke darüber und richtete sie auf.

Linchen glühte über und über.

Sag, Linchen, ist Malchen noch immer so muthwillig?

(Ihr wißt Schwestern! daß ich Malchen geheißten habe!)

Immer noch, gnädiger Herr! ich glaube aber, das ist ihr Glück, denn wäre sie, wie ich, in ihrem Alter war, — pensiv — zerstreut, — und . . . hier stockte sie.

Also glaubst Du, den Muthwillen dürfe man nicht strafen?

Nein, gnädiger Herr! so wenig als Mädchen meiner Art. Ich habe ein einzigesmal in der Schule die Ruthe bekommen, und noch kann ich die Lage nicht vergessen, in der ich mich damals befand.

Es wurde also nicht besser mit Dir auf diese Strafe?

Nein, im geringsten nicht!

Sonderbar!

Es wurden damals mit mir noch zwey Jungen bestraft; es war durch ihre Unversichtigkeit, an der ich auch Theil hatte, in einer Scheune am herrschaftlichen Schlosse, Feuer ausgebrochen, und, so gut auch sonst der Herr von Flamming war, so wollte er doch hier die Strafe nicht erlassen, damit in der Folge durch eine solche Nachlässigkeit nicht ein noch größeres Unglück herbeygeführt würde. Ich erhielt meine Strafe zuerst, wurde auf eine Schulbank gelegt, und mußte dreißig Ruthenhiebe auf dem bloßen Hintern aushalten.

Armes Mädchen! rief mein Vater aus, und griff der vor ihm Stehenden unter die Röcke.

Dann kam die Reihe an Heelried und Heilwerth, zwen Knaben, die ich sehr wohl leiden konnte, und besonders Heelfrieden, den mir nun leider! der Tod entrißen hat — hier glänzten ein Paar Thränen in ihren Augen. — Heilwerth wurde zuerst auf die Bank gelegt, und als man ihm die Hosen herunterzog, und das Hemd aufhob, ward ich beynahе ohnmächtig und vergaß meine eigenen Schmerzen über dem Gedanken, daß der arme Junge nun so viel auszustehen hätte. —

Mein Vater hob ihr hier Röcke und Hemde auf, und fuhr ihr mit der Hand zwischen ihre Schenkeln. — Und eben stürzte ich zur Thüre hinein, und wollte

dem Vater einem Blumenstraus bringen -- noch sah ich Carolinens bloße Schenkeln und meines Vaters Hand zwischen ihnen. Schnell ließ dieser ihre Kleider nieder und sprang auf.

Was bringst du mir, Malchen! rief er mir verlegen entgegen. Ich hüpfte auf ihn zu, überreichte meinen Strauß, und küßte seine Hand. Mein Vater sagte Carolinen ins Ohr, sie sollte eine neue Ruthe binden. O, gnädiger Herr! versezte diese naiv, doch für mich? Mein Vater lachte, und sagte laut: Du bist sehr mitleidig, geh nur und thue was ich dir sagte.

Karoline ging und der Vater nahm mich bey der Hand und führte mich zu Herrn Gervasius.

Herr Gervasius, fing er an, lehren

Sie doch von heute an, Malchen Physik; Sie sind jetzt gerade unbeschäftigt und ich wünschte, daß Sie diese Stunde ganz allein dieser Unterhaltung und Belehrung widmeten.

Bruder Gervasius machte Bücklinge, und ich hatte wieder eine Stunde weniger frey.

Diese Stunden gewährten mir indessen viel Vergnügen, Euch aber will ich nicht von diesem, sondern von dem unterhalten, was mir begegnet ist, vorher aber noch die Geschichte meiner Eltern endigen, so weit mir solche die Mutter erzählt hat.

Kaum war mein Vater in das verlassene Zimmer zurückgetreten, so erschien meine Mutter im weißen Atlas-Kleide. Uha! rief ihr mein Vater entgegen, Ma-

dame wollen, wie ich sehe, meinem Freund Wort halten, und mit ihm die geistreiche Frau von Tiefenthal besuchen?

Wenn Du's erlaubst?

Nicht gerne! Du weißt, ich kann diese Frau nicht leiden — sie hat eine schwarze Seele, zusammengesetzt von Medisance und Bösigkeit. Wäre sie eine Hure, ich hätte nichts gegen ihre Aufführung — aber so . . .

Ich bitte Dich, Freund! Dein Urtheil ist zu streng.

Ganz und gar nicht Louise! ich kenne das ganze Obertheil ihrer abscheulichen Seele . . .

Hier erschien Karoline mit der Ruthe. —

Meine Mutter erblaßte. — Du wirst doch nicht — fragte sie verlegen —

Ich werde! — und somit ging er zur Thüre und schloß sie ab.

Karoline stand da und zitterte; der Oberste nahm ihr die Ruthe ab, und befahl ihr, einen Schemel an das mittlere Fenster zu stellen. Diese Fenster gingen auf die Parade.

Ich bitte Dich August, jetzt nicht!

Jetzt, versetzte mein Vater lakonisch, und drunten wirbelten die Trommeln. —

Du hast mir schon so oft Linchens Busen als schön gepriesen, ich möchte ihn jetzt sehen.

Was wird das geben, fragte meine Mutter sich selbst, ging zu Karolinen

und zog ihr das Halstuch ab. Der Oberste trat auch zu ihr und zog ihr die Leinwand so rasch weg, daß ihre Brüste völlig entblößt ihm entgegenzitterten.

Du bist doch wirklich ein sehr schönes Mädchen, Linchen! sagte jetzt der Oberste und es wäre Schade, wenn meine Frau dich dem Verderben in die Klauen liefern würde.

Louise erröthete und sagte: was hab ich dir gethan Linchen, daß so ein Verdacht —

Still Louise, es ist jetzt keine Zeit mehr zu reden, sondern zu strafen und Strafe zu leiden. Kommt hierher.

Der Oberst führte beide ans Fenster

Linchen heb deiner Frau die Kleider auf die ans Hemde.

Linchen gehorchte und ihr Busen wallte heftig auf und ab. Der Oberst küßte die schwellenden Hügelu und zog seiner Frau die seidnen Strümpfe von den Knieen. Als das geschehen war, mußte sie sich auf den Schemel niederknien, mit dem Oberleib sich zum Fenster hinauslehnen, und Linchen sie halten. Nun nahm der Oberst die Ruthe, hob Louise das Hemde auf, hielt solches in der einen Hand, und peitschte sie so lange, bis er Blut sah. Nur ein paarmal schrie sie laut auf; übrigens war es, als wollte sie in ihren Schmerzen die Wollust stubiren, denn sie regte sich nicht, und ihre Hinterbacken hielten so starr den Streichen sich dar, als wären sie — versteinert.

Wie mein Vater glaubte daß es Zeit wäre aufzuhören, befahl er Karolinen seine Frau abzutrocknen, und sagte dabey: nun kanust du zur Frau von

Tiefenthal gehen, oder Karoline etwas lehren was sich von selbst lehrt, oder auch Freund Beauvois zu dir lassen; wie du willst.

Meine Mutter weinte, und Karoline weinte.

Ich bleibe zu Haus, August! verseyte meine Mutter, für heute habe ich genug. Wir Weiber und Mädchen schwimmen in ewiger Lust, und mögten wir nur einmal unsern ungezähmten Willen und unsere heimlichen bösen Leidenschaften einer freywilligen Strafe unterwerfen, wir würden bald erfahren, wie heilsam eine solche Zucht für Geist und Herz gebeihe. Zieh mich aus.

Ja thu das Finchen, ich komme gleich, und dann wollen wir das gute Werk vollenden, das wir angefangen haben.

Karoline führte meine Mutter ins Schlafzimmer, und zog sie bis aufs Hemde aus.

Wie sie so da stand, erschien der Vater mit Beauvois, Arm in Arm. Du siehst, Lieutenant, sagte jener zu diesem, meine Frau schon bereit Dir zu folgen.

Beauvois erblindete beynähe, als er Louissens und Karolinens entblößten Brüste sah.

Pour Dieu! schrie Beauvois, Halben que faites vous?

Das will ich dir gleich zeigen Beauvois, versetzte dieser, und führte Linchen ans Bett, von dem er die Decke herabwarf.

Geschwind Louise, lege dich — — aufs Gesicht — so —

Beauvois glühte schon. Mein Vater sagte Linchen etwas ins Geheim, und diese, erschien gleich darauf mit einer Schaale voll Essig, in dem sie Salz aufgelöst hatte.

Du weißt Beauvois, fing jetzt mein Vater an, und zog meiner Mutter das Hemde vom ganzen Untertheil — du weißt daß Lust und Schmerz im menschlichen Leben zu wechseln pflegen, wie Sonnenschein und Regen; es wäre aber dem Menschen besser, wenn er einmal anfangen beyde gegeneinander zu Felde zu führen. —

Beauvois schrie laut auf, als er die Ruthenstriemen auf dem schönen Hintern meiner Mutter erblickte.

Verwundere Dich nicht Beauvois! ich weiß Du liebst meine Frau — also! — bist Du fertig? —

Beauvois schlug die Augen nieder, wurde roth und sagte: wer möchte Deine Frau nicht genießen — lieben!

Gut! — Karoline, sieh einmal nach, wie Beauvois beschaffen ist, und gieb mir die Schaale einstweilen!

Karoline ging zu Beauvois, bat ihn um Verzeihung, nahm ihm das Portepce ab, zog ihm die Beinkleider herunter und enthüllte sein Meisterglied in einer so guten Verfassung, daß Louise bey dessen Anblick, so gleich ihre Lenden öffnete, und den harten Gast erwartete.

Steig auf, Beauvois! rief jetzt mein Vater, und Beauvois legte sich auf meine Mutter, und insinuirte sich bey ihr so gut, daß die schönste Krisis der Natur sie plötzlich überrascht hätte, wenn nicht der Vater Karo inen besoh-

len den beleidigten Theil an das Vergessene zu erinnern. Und nun fing Karoline an, den zarten Hintern mit der scharfen Lauge so wohl zu waschen, daß Louise unter Schmerz und Lust ihre Auflösung erwarten mußte.

Der Oberste hatte indessen Karolinen die Kleidung aufgehoben, und war, ehe sich diese versah, an dem Orte des Vergnügens, der in seiner angeborenen Wildheit mehr Reize aufzuweisen hat, als Tasso's ganzes mit Stenzen ausgemauertes Jerusalem.

Beauvois schnaubte wie ein Tiger, ächzte wie ein Rohrdommel, und stöhnte wie ein, auf der Hinfahrt, nach dem Hades, begriffener Reisender.

Während mein Vater die Mitte von Karolinen's Leib mit seinem Bisirstab

Sondirte, und manchen Kuß auf den alabasternen Steiß drückte, mußte sie immerfort an Beauvois' Flanken vorbei in der einen Hand, wie Hebe, die Schaafe haltend, die andere, eingetaucht in die heilsame Essenz, aus Mnemosynens Gedankenstrichen ausgepreßt, über Louises Rosenhügel führen, und den kommenden Sommer aus dem scheidenden Frühling prophezeihen.

Aber Louise fühlte nichts, als Beauvois' mächtigen Commandostab in ihrem Centrum, und agirte so mächtig unter dessen Weisung, daß das Lager erzitterte, Linchen die Schaafe fallen ließ, und vom Vater das Ultimatum, ächzend erwartete.

Aber denkt Euch den grausamen Vater! Kaum merkte er die Annäherung des Gottes der Liebe, als er schnell seinen

Pfeil aus der Wunde zog, und Linchen unter zuckenden Hüftenbewegungen den ganzen Inhalt ihrer Gedanken über das Mahagoniholz des Bettes, ohne Genuß, fruchtlos ausschütten mußte!

Meines Vaters Stammbaum stand noch wie eine Kerze, aber seinen Grundsätzen getreu, wollte er auch Andern, selbst bey der höchsten Verrückung aller intelligenten Kräfte, in der Oberherrschaft der physischen, ein Beispiel geben, wie man handeln müsse, um weder der Natur noch irgend einem Vernunftrecht zu nahe zu treten. —

Beauvois genöß das höchste Glück.

Meine Mutter erhob sich zwischen Lust und Schmerz, und — Karoline dankte dem Obersten mit einem Handkuß für — seine Schonung.

Ja Kind! Du hast es auch Ursache, ver setzte er, denn wahrlich, Deine Reize würden gesiegt haben, wenn ich mich nicht vor Beauvois geschämt hätte, der nichts von der Art zu schone n versteht.

Hier ging mein Vater zu einem Wandschrank, holte eine Flasche Burgunder heraus und zwei Gläser, schenkte ein, und gab das eine dem Lieutenant das andere behielt er.

Als beide auf den Genuß seltener Freundschaft und Liebe angestossen und ausgetrunken hatten, drückte mein Vater dem Lieutenant die Hand und ging.

Aber kaum war er zur Thüre hinaus, so ergriff ein wüthendes meleagerisches Feuer den schon zum Schweine gebratenen Beauvois. Er zog meiner Mutter das Hemde ab, und nannte sie seine Venus, legte Karo-

line auf die Erde, hob ihr Röcke und Hemde mit Gewalt in die Höhe, nannte sich Jupiter, sie, die Aufgedeckte, Hebe, und fiel mit einer Wuth über sie her, wie ehemals Ezzein über Bianca Della Porta. Kaum aber hatte er seinen Tröster an ihrer Himmelspforte, so fiel er wie ein Sack, und — eingeschlafen war er.

Geschwind, Karoline, über ihn her! zieh ihm die Hosen herunter. Karoline gehorchte; Beauvois sah aus wie König Priam, in Blumauers Aeneide; man trug ihn aufs Bett, entkleidete ihn gänzlich, und als er nun so nackend vor ihnen lag, wie der erste Mensch, vor unserm Herrgott, ergriff Karoline auf Befehl der Mutter, seinen wieder unsichtbar gewordenen Tröster, und hielt ihn fest. Meine Mutter nahm ein scharfes Scheermesser, zog die Vorhaut der verbrecherischen Ruthe über die Eichel hervor, und

trennte sie mit einem einzigen Schnitt von ihrer zwen und dreißigjährigen Stelle. Der Opium war so stark, daß Beauvois nicht einmal von diesem heftigen Schmerz erwachte, sondern nur durch ein leises Zucken verrieth, daß er bis in seine gefesselte Seele gedrungen, und den Weibern Zeit ließ, mit heilendem Balsam den Schmerz schnell, in die Gebiete des Wohlsenns zurück zu treiben.

Die Dosis Opium, die Beauvois sowohl als der Oberste genommen hatten, mußte wenigstens vier Stunden wirken, und in dieser Zeit hofften Louise und Karoline, dem beschnittenen Beauvois seinen Verlust erträglich gemacht zu haben. Dauert ja der Schmerz eines zerrissenen Hymens, auch nur so lange, bis die Leidende sich von der Nothwen-

digkeit seiner Zerreiſung, in den Gefilden der Luft überzeugt hat.

Während Beauvois fortſchlieſt, und der Oberſte im Nebenzimmer ſchnarchte, nahmen Louiſe und Karoline ein Bad, und ſchäkerten miteinander, wie Weiber zu thun pflegen, und Louiſe vertrieb mit ihren Fingern, aus Karolinens Gliedern völlig den Unmuth und die Unbehaglichkeit, die der Oberſte durch das ſchnelle Zurückziehen ſeines Unerbittlichen, in ihrem Innern verursacht hatte. —

Doch ich halte mich zu lange bey der Geſchichte meiner Mutter und ihrer Freundinnen auf; meine eigene fängt an intereſſant zu werden, und dem eignen Intereſſe des Reizes, der Luſt oder der Schönheit, entſagt kein Mädchen oder Weib, um eines oder einer Andern willen. So viel noch zum Schluß der

Geschichte meiner Eltern: Ehe noch Beauvois erwachte, waren meine Mutter und Karoline, ich und Gervasius, auf dem Wege nach Teschen. Unsere Flucht geschah so eilig, daß Gervasius kaum Zeit behielt mich — zuzudecken — Die Veranlassung mich aufzudecken — alle Zuhörerinnen fingen an zu lachen — war nemlich diese: Gervasius fing schon einigemal die erste Stunde unserer physikalischen Unterhaltung damit an, daß er mir bewies, der Mensch sey ins Kreuz gemessen und genau in zwey Hälften getheilt.

Wollen Sie sich einmal, gnädiges Fräulein, hier vor mir, auf den Tisch legen, fuhr er in der nächsten Stunde fort. Ich that es.

Strecken Sie sich ganz aus. Ich that es.

Breiten Sie Ihre Arme aus, in ihrer völligen Linie. Es geschah.

So! Nun sehen Sie, demonstirte der geistliche Herr — kann ich vollkommen beweisen, daß Sie so breit wie lang sind. Sehen Sie — hier fing er an, mich von der rechten Hand über den Leib, bis zu den Fingern der linken Hand, auszuspannen. — Sie haben 7. Spannen in der Breite, und so viel müssen Sie auch in der Länge haben, sonst hat die Natur sich in ihrem vergriffen. (Essng.) und ist zur Stümperinn geworden. — Er umspannte mich alsdann vom Kopf bis zu den Füßen, und ich hatte richtig meine 7. Spannen. Sie ersehen hieraus, mein Fräulein! wie weise die Natur in allen ihren Verhältnissen zu Werke geht. Für die Seele und den Geist hat sie wieder ein anderes Nichtmaas, das beyde eben so we-

nig zu überschreiten, als ihre In-
 dependenz von dem Leibe, den sie bewoh-
 nen, zu läugnen vermögen. Der menscho-
 liche Körper — hier wollte ich mich
 aufrichten; ich bitte, befahl Gervasius
 und drückte mich wieder auf den Tisch —
 der menschliche Körper besteht, wie Sie
 wissen, aus zwey Theilen, dem obern
 und dem untern, den edlern und den
 schaamhaften, und diese Theile sind, ge-
 genau vom Nabel aus, gemessen. Um
 Ihnen das besser zu beweisen, müssen
 Sie mir erlauben, Ihnen Ihre Röcke
 und Hemde bis an den Nabel aufzuhe-
 ben — und hiermit zog er meine Klei-
 dung hinten und vorne so weit in die
 Höhe, als er konnte. — Halten Sie
 Ihre Lenden dicht aneinander! Ich that
 es, und als ich einigemal nachher die
 medizinische Venus, in ihrer bekannten
 Stellung erblickte, fiel mir meine dama-
 lige Lage ein, und ich dachte: du willst

dich nicht messen lassen; aber du bist auch eine Göttin, und das Gefühl deines Werthes darf dich über deine Erscheinung im Fleisch erheben, — Gervasius umspannte mich nun noch einmal, und ich maasß vom Schädel bis zum Nabel, von diesem bis zu den Füßen, richtig meine drey und eine halbe Spanne.

Eben hatte ich mich in die Höhe gerichtet, und zog mein Hemd herunter, als meine Mutter und Linchen eintraten.

Geschwind, ihr Beide! — so wie ihr geht und steht! — fort!

Fort? fragte Gervasius — nun das ist viel gesagt — !

Fort in den Sirius oder in die Danellen, nach America oder zu den Hottentotten — Ach, Schwäger! versetzte lachend meine Mutter — nach Teschen!

Wollen Sie sich eine Flinte kaufen?
oder eine Finte holen?

Nein! Nein! Ihr rostiges Rohr will
ich dorten auspußen lassen.

Ah, so! versetzte Gervasius sich ver-
beugend und hob mich vom Tisch herun-
ter — wir sind fertig! —

Ich habe wohl nicht nöthig Schwe-
stern! Euch zu sagen, daß jene Präroga-
tion, welche der geistliche Stand, in
Bezug auf die Reize des weiblichen
Geschlechts, hat, bey meiner Mutter
gleichfalls in der Regel geblieben wä-
ren, wenn Gervasius vor dem
seltsamen Vertrag zwischen meinen El-
tern, mit der Gewalt seiner Waffen, die-
se geistlichen Rechte nicht zu behaupten
gewagt hätte.

Gervasius fand es auch jetzt für gut,
indem er meiner Mutter den Arm bot,

erst die andere Hand unter ihren Röcken zu orientiren, dann gar Linchens Kleider bis auf das dicke Theil ihrer Schenkel aufzuheben, und dann erst, gemeinschaftlich mit uns, den Weg nach der Chaise anzutreten.

In vollem Carriere ging es zum Thore hinaus, und wir konnten darauf rechnen, so wie Beauvois erwachte, zwei Stunden voraus zu haben, wenn ihn etwa die Lust ergreifen sollte, uns zu verfolgen.

Meine Mutter erzählte Gervasien in der Chaise mit gehöriger Umschreibung wegen meiner Gegenwart, die komisch-tragische Katastrophe, und las ihm dann am Ende ihrer Erzählung, folgendes Billet vor, das sie hinterlassen hatte.

„Lieber August! lieber Beauvois! ich

„verlasse auf einige Zeit Eure
„mir theuern Kreise. Das Un-
„denken, welches ich noch vor weni-
„gen Stunden von meinem Au-
„gust erhalten, hat mich bestimmt,
„nicht allein ihm den völligen Werth
„eines Andenkens, durch meine
„Entfernung zu geben, sondern
„auch, von Dir, lieber Beauvois!
„mit Gewalt mir ein solches zu
„verschaffen, das meinem Herzen
„unvergeßlich seyn wird. Zürnt
„nicht, Ihr Beyde! ich bleibe Euch
„getreu, so lange ich kann. —

Louise von Halden.

Gervasius konnte ihre Heldenthat nicht genug bewundern, und da meine Mutter, ihre Füße auf den Rücksitz, wo mir saßen, gestellt hatte, und eben die Sonne, in vollem Glanze, unsern Wagen erleuchtete, so bat Gervasius, ihm zu erlau-

ben: das Andenken zu sehen, das des Vaters Ruthe, bis zu einem so vielbedeutenden Ort! ihren Reizen einverleibt habe. Meine Mutter hob den rechten Schenkel in die Höhe, ihre Röcke, ihr Hemde fielen zurück, und der schöne, so hart beleidigte Hintern sah aus, wie der Mond am Mittag.

Gervasius, wollte ihm seine Achtung bezeigen, allein meine Mutter setzte sich schnell nieder — und — verwies ihn zur Ruhe.

Sobald wir in Teschen angekommen waren — doch hier fängt die erste Periode meines Lebens an Gestalt zu gewinnen. — Es läutet zur Vesper — Morgen ein Mehreres.

